

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahresübersicht

Jahresüberlicht.

Das Jahr 1911, das nun, wie die ältere Schwester, nach zwölfmonatlichem Dasein zu sterben sich anschickt, hat uns einen ausnehmend milden Winter und einen glänzenden Sommer gebracht, vielversprechend für die Zukunft! Die Bauern schmunzeln, die Rebleute schöpfen neue Hoffnung, die Hoteliers reiben sich die Hände, und die Touristen schnallen hastig ihre Koffer, um frischere Regionen aufzusuchen. Ohne Zweifel wollte 1911 die Fehler von 1910 wieder gut machen. Aber wenn wir unsere Blicke weiter schweifen lassen, da bietet sich uns ein trostloses fürchtbares Schauspiel dar. Schreckliche Überschwemmungen haben weite Länderstriche verwüstet, vulkanische Ausbrüche, denen Erderschütterungen vorausgingen oder folgten, bringen den Schrecken mitten in Gegenden hinein, die vorher schon grausam geprüft worden waren. Einzelne Gebirgsländer, deren Vulkane erloschen oder doch untätig schienen, wie in Mexico, wurden plötzlich von Erdumwälzungen überrascht. Eine Hitze welle ging über die Erde nieder, die sich besonders in Amerika fühlbar machte. In Kanada wurden davon ganze Waldregionen entzündet und auf Hunderte von Kilometern in Scheiterhaufen verwandelt.

Dieses Jahr kann man den Halleyschen Kometen nicht dafür verantwortlich machen; aber da man einen Sündenbock haben muß, machen einzelne Gelehrte die Sonnenflecken dafür verantwortlich. Die Vergrößerung dieser Sonnenflecken soll das Zeichen einer gesteigerten Tätigkeit im Kern der Sonne sein; daraus schließt man nun logischerweise, daß die Strahlen der Sonne darum heißer brennen als sonst. Aber die astrologische und meteorologische Wissenschaft ist noch weit davon entfernt, in diesen Dingen zu sichern Resultaten gekommen zu sein, darum sind der Auslegungen so viele.



Porfirio Diaz, Ex-Präsident von Mexiko.



Königin Mary von England.

Das Übel bestimmen, heißt noch nicht es verhindern. Jedenfalls kann man die ansteckenden Sonnenflecken nicht für die Seuchen verantwortlich machen, wie Cholera, gelbes Fieber und Pest. Diese letzte fürchtbare Plage klopfte in diesem Jahre auch an unsere Tür. Bekanntlich war sie im Mittelalter schon nach Europa gekommen und hatte drei Viertel der Bevölkerung dahingerafft. Sie wurde nach Asien zurückgetrieben, wo ihre Heimat ist; von Zeit zu Zeit erwacht sie, durchreißt die Dämme und sät Tod und Verderben. Heute wütet sie im äußersten Norden Rußlands, an den

Grenzen von China, in Hoch-Turkestan und

an den Quellen des Indus. In den letzten Zeiten hat sie wiederholt Europa bedroht, nachdem sie mit Schiffsratten in einzelne unserer Häfen eingeschleppt worden war. Aber mit Hilfe der immer mehr ausgebildeten Sanitätspolizei ist es bis zum heutigen Tage gelungen, Europa von der furchtbaren Ansteckungs Krankheit zu schützen.

Da es dem Charakter der Rundschau entspricht, von einem Gegenstand rasch und unvermittelt auf den andern zu überspringen, so wollen wir jetzt die Hitze wellen und Seuchen verlassen, um zu einer der Formen des Kampfes überzugehen, den der Mensch begonnen hat, um sich alle Kräfte der Natur dienstbar zu machen. Nichts vermag ihn zurückzuhalten oder seine Tätigkeit zu vermindern. Da bohrert sich ein mächtiger Tunnel durch den Berg, dort werden die Bergriesen der Alpen und Anden

durch eine kühne Zahnradbahn von unten bis oben umschlungen. Oder schwimmende Städte durchqueren die endlosen Meere mit einer Geschwindigkeit, hinter der das Albatros zurückbleibt. Endlich ragen 40- bis 50-stöckige Wolkenkratzer zum Himmel, babylonische Bauten, ebenso unästhetisch als verwegen, die den Anglo-Amerikanern imponieren. Das ist die Jahresbilanz der Anstrengungen, die aber noch in den Hintergrund treten muß angesichts des Riesenkampfes um die Beherrschung der Luft, die Aviatik. Im letzten Jahr sagten wir, dieser Kampf stehe erst an seinem Anfang,

und es würde noch recht lange dauern, bis die Menschheit ihren Triumphgesang anstimmen könne. Trotz den seither gemachten Fortschritten, dürfen wir auch diesmal unsere Bemerkung wiederholen und dem schon so großen Martyrologium der auf dem Felde der Wissenschaft gefallenen Helden viele Namen hinzufügen.

Aber, wie überall, reiten die Toten schnell! Man entblößt das Haupt in einer ergriffenen Geste vor der Bahre, auf welcher das Opfer fortgetragen wird, und angesichts des herzzerreißenden Schmerzes einer Mutter oder einer Gattin wischt man sich verstohlen eine Träne ab, aber dann stürzt man sich wieder in den Wirbel des Lebens hinein und vergift. Denn das Leben setzt sich ja zusammen aus Freuden und Schmerzen, aus Lachen und Weinen und Zähneknirschen, und jedes hat seinen Teil!

Aber gehen wir zu einem andern Bild! Seit dem Krieg ist unser Jahr 1911 das vierzigste im Frieden. Das ist eine Wohltat, an die sich die Völker schließlich gewöhnen, obgleich sie fortfahren, Krieg zu spielen, welche Übung ziemlich teuer zu stehen kommt. Man denke nur an die Steuern! Vierzig Jahre Frieden, das ist nett, sorgen wir nur dafür, daß wir das goldene Jubiläum dieses goldenen Zeitalters einmal feiern dürfen. Werden wir soweit kommen, wir oder unsere Neffen? Wer weiß es?

Zur Erhaltung guter Beziehungen statten



Sidj Zeassu, Thronfolger von Abessinien.

sich die Staatsoberhäupter Besuche ab, während ihre Minister sich in den Bädern treffen und die Kronprinzen glänzende Reisen machen, alles zur größten Genugtuung der illustrierten Blätter, der Zeitungen und Kinematographen, die vom lieben Publikum, von euch wie von mir so gern besucht werden. Sahen wir nicht vor unseren erstaunten Augen defilieren den unvergeßlichen Pomp der Krönungsfeierlichkeiten zu Ehren dieses sympathischen Paares,

der peinlichen Sorgfalt, die von den beteiligten Nationen darauf verwendet wird. Manchmal geht wieder eine Naht auf, und wie rasch ist man da mit der Nadel bei der Hand! Zur Zeit ist das Stück bedenklich zerrissen in Albanien, an den Grenzen Montenegros, bei den Malifforen. Man schlägt sich dort seit Monaten derweil das Europäische Konzert bestrebt ist, die Sache wieder ins Blei zu bringen und die Jungtürken zu beruhigen, die den



Portugiesische Artillerie.

Königs Georg V. von England und der Königin Mary, und einige Tage später die Zeremonie der Investitur des Prinzen von Wales?

Von Zeit zu Zeit wird aber der politische Himmel bedeckt, es zuckt ein Blitz, der Donner rollt in der Ferne, und bald kriegt alles Angst, denn das verzweifelte Pulverfaß, um das herum das bewaffnete Europa die Waffe aufzieht, ist gar leicht entzündbar, um so mehr, wenn alles raucht darum herum. Dieses gefährliche Faß heißt „die orientalische Frage“, oder auch eine andere „Frage“, ein altes, verlöchertes und geflicktes Stück, das aber Dauer hat, dank

allen gleichen, wie ein Wassertropfen dem andern. Nur der Name ist etwas geändert, aber der Schädel den der Turban bedeckt, enthält die gleiche Mentalität. Das wäre die eine Stelle.

In Portugal hat eine zum Teil militärische Revolution nach blutigem Kampfe eine der ältesten Dynastien Europas, die Braganza, vom Throne verjagt. Das ist der zweite Akt der düstern Tragödie vom Tode Carlos I. und seines ältesten Sohnes.

In Afrika, wo man von den kleinen Kolonialkriegen Englands, Deutschlands und Frankreichs gegen ihre mehr oder minder

unterworfenen Untertanen nicht redet, ist es besonders die marokkanische Frage und die diplomatischen Zwischenfälle, die drei große Nationen, Frankreich, England und Deutschland lebhaft interessieren, ganz zu schweigen von Sultan Mulay Hafid und Spanien.

In einem andern Teile Afrikas, in Abyssinien, streitet man sich um die Nachfolge des Negus zwischen den Anhängern der präsumptiven Erben und denen der alten Kaiserin, die,

nichts. Aber auch in Mexiko hat das Uebel um sich gegriffen und ist es zur Revolution gekommen; der alte General Porfirio Diaz, der dem Lande 20 Jahre des Friedens und des Fortschritts geschenkt hatte, mußte verschwinden vor revoltierenden Generälen, die ihrerseits wieder gestürzt wurden.

Die Vereinigten Staaten sehen, Gewehr bei Fuß, dieser Komödie zu, und erwarten ihre Stunde.



Die Krönung des Königs von Montenegro.

wie es scheint, sehr fremdenscheu sein soll. England und Frankreich sind dort sehr interessiert.

In Asien gibt die arabische Revolte am Yemen den Jungtürken manches Rätsel zu raten auf, und Persien, das immer in Gährung ist, bekümmert ernstlich England und Rußland, welche die ökonomische Verantwortung und den Schutz des Königskindes, des jugendlichen Ahmed Mirza, übernommen haben.

Das romanische Amerika schlägt immer den Rekord in Militärrevolten, Meutereien der Truppen, Pronunziamentos der Generäle, die sich ständig ablösen.

In Haiti ist die Revolution beheimatet, und auch von Zentral-Amerika wundert

In Paraguay finden wir ebenfalls eine Militärrevolte.

In Brasilien hatten die Marinetruppen des Präsidenten da Fonseca von Lissabon her, wo sie das Bombardement des Königspalastes durch die königliche Marine mitangesehen hatten, den Keim der Meuterei eingeschleppt.

Endlich sehen wir an der Küste Venezuelas, in Begleitung von 2000 Anhänger, wie man sagt, den Expräsidenten Castro landen! Der Name allein besagt euch alles, wie es im Liede heißt. Und damit ist die Komödie noch nicht zu Ende.

Der grosse Strassburger hinkende Bote.